Jetzt braten, später bezahlen

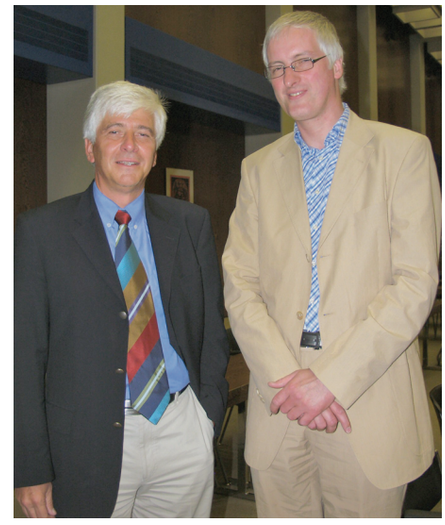
„Das maligne Melanom hat derzeit im bayerischen Raum eine Inzidenz von etwa 14 pro 100 000 Einwohner pro Jahr“, begann Professor Dr. Matthias Volkenandt, Klinik für Dermatologie und Allergologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, seinen Fortbildungsvortrag Mitte Juli im Ärztehaus Bayern. Während gutartige Muttermale, so genannte Nävuszellnävi, die nahezu bei jedem Menschen zu finden sind, harmlos seien, könnten bösartige Muttermale, das maligne Melanom, eine lebensbedrohliche Erkrankung darstellen. Erfreulich sei jedoch, dass Patienten, bei denen das Melanom in einem sehr frühen Stadium erkannt würde, eine sehr gute Prognose und eine hohe Chance vollkommener Heilung durch die Exzision des Tumors hätten. Prognostisch sei das Melanom durch zwei Extreme gekennzeichnet: Eine hohe Chance vollkommener Heilung durch eine kleine Exzision bei früher Erkennung – und nahezu keine Heilungschance bei größeren Tumordicken und erfolgter Metastasierung des Tumors in andere Organe.

Sonnenbestrahlung

Die Gründe für den Inzidenzanstieg des malignen Melanoms sei vor allem das veränderte Verhalten gegenüber Umweltfaktoren. „Hier ist innerhalb weniger Jahrzehnte ein weit reichender soziokultureller Wandel geschehen“, so Volkenandt: Galt bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts das Ideal der vornehmen Blässe, ziehe man heute die nahtlose Bräune vor. Volkenandt warnte jedoch: „Fry now, pay later!“ In einem Forschungsprojekt fanden die Experten heraus, dass Melanome nur selten in Körperregionen aufträten, die nie oder kaum direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt seien, andererseits aber auch relativ selten dort aufträten, wo konstant eine hohe UV-Exposition bestehe. Diese Betonung der Stammregion nähme im Zeittrend sogar noch deutlich zu. Dies bedeute, dass vermutlich nicht die Höhe der kumulativen UV-Dosis der wichtigste Risikofaktor sei, sondern die Art und Weise der UV-Exposition: Gefährlich seien hohe UV-Dosen auf zuvor ungebräunter Haut, die zu einem Sonnenbrand führen – und dies geschehe heute bei vielen Menschen drei- bis viermal pro Jahr insbesondere am Stamm und an den Unterschenkeln. Dringend notwendig sei somit eine weitere Aufklärungsarbeit zu den Risiken der UV-Strahlung.

Aufklärungsarbeit

Dies war das Stichwort für Dr. Max Kaplan, Vizepräsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), der die Veranstaltung moderierte. Kaplan betonte, dass „überall wo Sonne ist, gibt es auch Schatten, und die gleiche Sonne, der wir so viel Positives unterstellen, kann uns auch erheblichen gesundheitlichen Schaden zufügen“. Beim schwarzen Hautkrebs würden jährlich 2000 Neuerkrankungen in Bayern verzeichnet. Angesichts dieser Phänomene könnten Ärztinnen und



Moderator Dr. Max Kaplan (li.) und Referent Professor Dr. Matthias Volkenandt (re.) der Fortbildungsveranstaltung: „Hautkrebs – Wie diagnostiziere ich richtig und therapiere ich erfolgreich?“

Ärzte nicht mehr tatenlos zusehen. Wir müssen die Bürger über die Risiken aufklären und sie zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Sonne aufrufen“, so Kaplan wörtlich. Zu diesem Zweck hat die BLÄK verschiedene Initiativen ergriffen. Zwei Informationsbroschüren (in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Krebsgesellschaft sowie mit dem Bayerischen Staatsministerium für

Ärztliche Bezirksverbände (ÄBV) und Ärztliche Kreisverbände (ÄKV)	Veranstaltung	Termin
ÄBV Oberfranken	Patientenveranstaltung	3./4. Juli 2005
ÄBV Mittelfranken	Patientenveranstaltung gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns	14. Juni 2005
ÄBV Oberpfalz	Zwei Info-Veranstaltungen von niedergelassenen Hautärzten in Regensburg	Juni 2005
	Pressegespräch/Round-Table mit Fernsehauftritt mit dem Sprecher der oberpfälzer Hautärzte und Professor Dr. Michael Landthaler	Juli 2005
ÄKV Passau	Patientenveranstaltung	8. Juni 2005
ÄKV Straubing	Telefonaktion	8. Juni 2005
ÄKV Deggendorf	Patientenveranstaltung	6. Juni 2005
ÄKBV München	Patientenveranstaltung	7. Juni 2005
ÄBV Schwaben	Vortrag von Dr. Julia Welzel Stadtbergen	6. Juni 2005
	Telefonaktion mit der Augsburger Allgemeinen	28. Juni 2005
ÄKV Ostallgäu	Patientenveranstaltung	20. Juli 2005
ÄBV Unterfranken	Patientenveranstaltung	6. Juni 2005
ÄKV Weilheim-Schongau	mehrere Patientenveranstaltungen	Juli 2005

Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz) wurden von der BLÄK erstellt und verteilt, die explizit auf die Gefahren beim Umgang mit der Sonne hinweisen und Tipps geben, wie auch medizinische Laien maligne Melanome leichter erkennen könnten. Doch die ärztlichen Anstrengungen beschränkten sich keineswegs nur auf die Verteilung von Broschüren. Vom 6. bis 10. Juni 2005 initiierte die BLÄK eine Aktionswoche „Prävention für gesunde Haut“. In fast allen bayerischen Ärztlichen Bezirksverbänden und vielen Kreisverbänden (siehe Tabelle) fanden Veranstaltungen statt, die Patienten und Interessierte über die Konsequenzen von zu starker Sonnenexposition informierten. Dabei handelte es sich um Patientenveranstaltungen, Pressegespräche, Fernsehauftritte und Telefonaktionen. Ziel der BLÄK sei es, solche Aktionen auf Landes-, Bezirks- und Kreisebene durchzuführen. Schließlich war die BLÄK mit von der Partie als es auf der Bundesgartenschau (BUGA) Anfang Mai hieß „Sonne(n) mit Verstand … statt Sonnenbrand“ (wir berichteten).

Nachsorge

Die meisten Maßnahmen beträfen nur die primäre Prävention, ebenso wichtig sei auch die sekundäre Prävention. Der Bevölkerung müsse ein Wissen zur Unterscheidung zwischen einem gutartigen Muttermal und einem beginnenden bösartigen Melanom vermittelt werden. Umfangreiche Untersuchungen zum Wert der Nachsorge bei Patienten nach Entfernung eines Melanoms hätten ergeben, dass „durch sonographische Untersuchungen der regionären Lymphknoten eine Progression der Erkrankung frühzeitig erkannt werden kann“.

„Ziel der Nachsorgeuntersuchungen, die lebenslang fortgeführt werden sollten, ist nicht nur die frühe Erkennung einer Progression der Melanomerkrankung, sondern auch die Schulung der Patienten zu einem vernünftigen Umgang mit UV-Strahlen und Exposition gegenüber Sonnenstrahlen“, sagte der Vizepräsident in der abschließenden Frage- und Diskussionsrunde.

Dagmar Nedbal (BLÄK)

Kreis Katholischer Ärzte München (KÄM)

In München haben katholische Ärzte den KÄM gegründet.

Es geht bei KÄM um:

- Die Bedeutung des Glaubens und katholischer Werte für die ärztliche Tätigkeit; ein Glaubenszeugnis zu geben, eine Stimme als katholische Ärzte zu sein, Fortbildung in berufs-ethischen und religiösen Themen, etc.
- Charakteristisch sind eine römisch-katholische, religiöse Ausrichtung mit regionalem Bezug und engagierter Vereinsarbeit.
- Das Selbstverständnis des KÄM beinhaltet eine positive Einstellung zur katholischen Kirche und Lehre, zum Papst, zu den Sakramenten und zum Schutz von menschlichem Leben und der Menschenwürde.

Treffen:
Jeden ersten Mittwoch des Monats treffen sich interessierte Ärzte, Zahnärzte und Medizinstudenten im Klinikum rechts der Isar um 19 Uhr zur Abendmesse in der Klinikkirche, danach stille Anbetung. Um 20 Uhr Ärzteabend im Pfarrsaal unter der Kirche mit Vortrag und Gebet.

Inzwischen ist auch die Ausdehnung auf ganz Bayern und Deutschland vorgesehen, nachdem sich immer mehr interessierte Arztkollegen melden.

Weitere Informationen bei:
Ärzteinitiative KÄM, Dr. Gero Winkelmann, Truderinger Straße 53, 82008 Unterhaching, Telefon 089 615017-17, Fax 089 615017-18, Internet: www.katholische-aerzte-muenchen.de

Masernausbrüche in Oberbayern

Seit Januar 2005 wurden in Bayern bisher mit über 200 gemeldeten Fällen mehr als zehnmal so viele Masernerkrankungen registriert als in den Vergleichszeiträumen der beiden Vorjahre.

Anhaltende Masernausbrüche werden in der Stadt München und den Landkreisen Weilheim-Schongau, Garmisch-Partenkirchen, Rosenheim und Fürstenfeldbruck verzeichnet mit nachfolgenden Einzelerkrankungen in den benachbarten Landkreisen Starnberg und Landsberg. Diesen Ausbrüchen liegen Impflücken bei Kindern und insbesondere Jugendlichen zugrunde.

Ärztinnen und Ärzte sind unter Hinweis auf die Berufspflicht angehalten, objektiv und sachlich über die Risiken einer Masernerkrankung und über Nutzen und Risiko einer Masernimpfung aufzuklären. Die Impfung ist hervorragend verträglich. Durch Masernausbrüche werden aber nicht-immune Schwangere, Personen mit Immunschwächen oder unter Immunsuppression stark gefährdet. Ungeimpfte Säuglinge haben ein erheblich höheres Risiko, nach Masern eine tödliche subakute sklerosierende Panenzephalitis zu entwickeln.

ANZEIGE: